Arbeitskreis Heimat



Ortsausschuss Heimerzheim

Seimathote





"Die Alm" mit den wenigen verbliebenen Kirschbäumen



Titelbild: Wolfgang Winkel, Heimerzheim

Redaktion: Gerta Bauer, Hermann Schlagheck

Lessingstr. 38, Tel. 02254-1877; E-Mail: *Fam.Schlagheck@gmx.de*

Druck: Verlag Ralf Liebe, Weilerswist

Arbeitskreis Beimat



Zur Einführung

Für uns alle ist es wertvoll und hilfreich zugleich, der älteren Generation in Heimerzheim ihre Geschichten von früher zu "entlocken". Wir möchten erfahren, wie es in der sog. "guten alten Zeit" zugegangen ist. Das Ergebnis ist meist: Man hatte früher mehr Zeit für- und miteinander. Fernsehen und Internet gab es ja nicht. Sind die Gespräche intensiver, stellt sich aber auch heraus, dass das Alltagsleben früher oft härter und von vielen Entbehrungen geprägt war. Dahinter verblassen dann ein wenig unsere heutigen Probleme und "Problemchen".

In dieser Ausgabe des Heimatboten liegt ein Schwerpunkt auf Ereignissen in der früheren 'Knolljass' und heutigen Vorgebirgsstraße. Dazu passt ein Bericht über einen früheren Brauch, der in Heimerzheim wieder zum Leben erweckt wurde: Der Krautwischtag. Lassen Sie sich überraschen, was es damit auf sich hat.

Außerdem werden die Geschichten, die sich um den 'Dressohm' und die Familie Sass ranken, fortgesetzt.

Ob 'dä ahle Boom' (s. HB Nr. 19) wirklich ein Gedächtnis hat, um uns seine Lebensgeschichte zu erzählen? Wir wissen es nicht. Trotzdem schien es lohnend, mal in den einen oder anderen älteren Baum 'hineinzuhorchen'. Herausgekommen ist, dass gesunde ältere Bäume gerade im Winter auch ohne Blätter mit ihrem durchsichtigen Kronendach sehr beeindruckend sind. Und wenn man zudem feststellt, in welcher Zeit unsere Baum-Veteranen etwa gepflanzt wurden, könnte man ausführlich darüber berichten, was sie seitdem im Laufe unserer menschlichen Geschichte alles miterlebt haben.

Der Platz im Heimatboten für diese Reise in die Vergangenheit reicht nur für Beispiele. Vieles muss der Phantasie des Lesers, Ihrer Phantasie, überlassen bleiben, was Bäume alles erzählen könnten.

Viel Spaß dabei wünscht Ihnen Ihr Hermann Schlagheck

Erinnerungen an das Leben auf der "Knolljass"

Heimerzheim hat sich, wie viele andere Dörfer auch, in den zurückliegenden 50 bis 60 Jahren sehr verändert. Zahlreiche Neubürger sind hierher gezogen, haben Häuser gebaut. Der Ortsrand hat sich immer weiter in die angrenzenden Felder und Wiesen hinausgeschoben. Landwirtschaftliche Betriebe, von denen es um 1950 im Ort und am Rande noch mehrere Dutzend gab (s. auch Heimatbote Nr. 7) wurden aufgegeben. Man kann ehemalige Betriebe aber noch erkennen an den typischen großen Hof- und Scheunentoren (z. B. entlang der Bachstraße).

Geblieben sind den älteren Bürgern viele Erinnerungen an die Zeit des kleineren Dorfes mit intensiver Nachbarschaft. Diese Erinnerungen zu sammeln, ist dem "Arbeitskreis Heimat" ein wichtiges Anliegen.

Frau **Margarete Scheuer** (78 J.), geb. Kastner, heute wohnhaft in der Bachstraße, war gerne bereit, über das frühere Leben auf der Knolljass, heute Vorgebirgsstraße, zu berichten, natürlich in "Hemezemer Platt". Was sie zu berichten weiß, hat **Gerta Bauer** festgehalten und z. T. ins Hochdeutsche übersetzt. Hier der erste Teil der "Erinnerungen" von Margarete Scheuer.

> Ein bunter Teppich für die Prozession

Einmal im Jahr, am Fronleichnamsfest, erlebten wir die Vorgebirgsstraße als etwas Besonderes und Außergewöhnliches. Der 2. Weltkrieg hatte in Teilen Heimerzheims schlimme Verwüstungen hinterlassen, davon aber die wenigsten auf der Pützgasse.

Aus Dankbarkeit darüber errichteten die anliegenden Bürger ein Kreuz oberhalb der Pützgasse.

So konnte das Kreuz am darauffolgenden Fronleichnamstag in den Prozessionsweg mit eingebunden werden. Es blieb jahrzehntelang der zweite Segensaltar, und die Anwohner sorgten jedes Jahr für einen festlichen Blumenschmuck und gestalteten den umliegenden Platz mit viel Liebe und Engagement, so dass alles einer kleinen Kapelle glich.

Über den nahegelegenen Raupenbuschweg, zu der Zeit ein kleines Gässchen mit Brombeerhecken und Flieder am Rande, zog die Prozession in die *Knolljass*.

Das Schmücken der *Knolljass* ließ die Leute, die dort wohnten, schnell zu Künstlern werden, zumindest für diesen einen Tag. Neben Blumen hatte sich inzwischen überall das Sägemehl zum Belegen der Straße durchgesetzt.

Schon einige Zeit vor dem Fest begann ein emsiges Organisieren. Das Sägemehl musste beim Schreiner bestellt und abgeholt werden, um es anschließend zu Hause zu sieben. Danach wurde es in großen Bütten, für jede Farbe eine, mit angerührter Wasserfarbe gemischt und ordentlich vermengt. Bei dieser Tätigkeit durfte keiner zimperlich sein, denn das Mischen und Rühren führte man mit Händen und Armen durch, die dann bis oben hin im Sägemehl verschwanden und ordentlich davon beschmiert wurden.

Der gesamte Ablauf bis zum frühen Morgen des Fronleichnams-tages wurde in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg von Johann Bürvenich und Johann Lanzerath geplant. Früh um 5:00 Uhr begannen sie, gemeinsam mit den anderen Anwohnern, die Straße zu messen und einzuteilen. Damit der Teppichrand exakt wurde, hatten sie schon Tage vorher aus dünnen Holzlatten 2m lange Schablonen hergestellt. Diese legten sie an die Ränder des Teppichs, dann füllten Frauen und Mädchen die leeren Stellen mit Blumen oder Sägemehl. Zum Schluss

hoben sie ganz vorsichtig die Schablone hoch, damit das Muster zum Vorschein kam und erhalten blieb.

Die Mitte des Straßenteppichs gestaltete man mit christlichen Symbolen und Motiven.

Auch hierbei übernahmen die Frauen und Mädchen das Streuen und Legen der bunten Blumen und des Sägemehls. Dabei achtete man ganz besonders auf die Farbenkombination. Farnkraut



Foto: Archiv AK-Heimat

und Tanne brachten durch ihre neutrale Farbe Ausgleich in den Straßenschmuck.

Die am Straßenrand aufgestellten und eingekeilten grünen Maien, junge Birken, verwandelten die Straße zu beiden Seiten in einen Wald. Pfähle, die mit Tannengrün umwickelt waren, kamen in Abständen dazwischen. Auf deren Spitze befand sich jeweils ein Kreuz mit farbigem Krepppapier umkräuselt.

Unter diesen fleißigen Händen verzauberte sich allmählich die Vorgebirgsstraße. Die fertig geschmückte Straße ließ bei jedem, der sich ein Blick auf das Kunstwerk gönnte, große Bewunderung aufkommen.

Die günstige Hang-Lage, von der Bachstraße aufwärts, trug dazu bei, dass die ganze Kreation wunderbar zur Geltung kam.

* * *

Karl-Heinz Radermacher hat uns, bevor er im März d. J. verstarb, seine Erinnerungen an einen Fronleichnamstag in der *Knolljass* übermittelt.

Deshalb hier als Einschub:

> Am 28. Mai war "Wilhelm"

1964 fiel das Fronleichnamsfest auf den 28. Mai. Es fing – wie immer – mit dem Schmücken der Straße an. allerdinas schon etwas perfektioniert. So hatte Johann Lanzerath zusammen mit anderen eine Walze konstruiert, die aus zwei verschiedenen Kammern bestand, eine schmale Kammer (ca. 10 cm breit) und eine breite Kammer (ca. 80 cm breit). Das Äußere der Walze bestand aus feinem Drahtgeflecht. Die Walze wurde mit unterschiedlich gefärbtem Sägemehl befüllt und auf der Straße abgerollt. So konnte man einige Meter des Teppichs in einem Arbeitsgang herstellen. Danach wurden die Kammern wieder aufgefüllt und die nächsten Meter in Angriff genommen. Das gleiche nun umgekehrt auf der anderen Straßenseite und schon war der größte Teil aeschafft. Nun waren noch die Ornamente im Inneren herzustellen. Auch hierzu gab es Schablonen, die mit verschiedenfarbigem Sägemehl ausgefüllt wurden. Bis nach der Prozession durfte natürlich kein Auto über diesen Schmuck fahren. Damals kein Problem!

Kraftfahrzeugverkehr war Anfang der 60er Jahre noch bescheiden und wurde notfalls umgeleitet.

Nach der Prozession gingen die Knolljässer daran, den schmucken Teppich zusammenzufegen und zu entsorgen. Danach stand man noch zu einem Schwätzchen zusammen. Auf der Straße wohnten aber drei, die Wilhelm (Will) hießen. Die hatten genau am Fronleichnamstag, dem 28. Mai, Namenstag und feierten diesen beim Frühschoppen in der Gaststätte "Zur Linde". Da kam Johann Lanzerath auf die Idee, für diese drei – Magers Will (Willi Mager), Lötze Will (Wilhelm Prior) und Kalteherberchs Will (Willi Kalterherberg) – einen Teppich aus buntem Sägemehl bis zur Kneipe zu rollen. Gesagt, getan – alle Reste zusammengeholt und die ca. 100 Meter bis zur Kneipe ausgerollt. Nun warteten alle gespannt auf die Reaktion von den Dreien.

War das ein "Hallo", als sie aus der Kneipe kamen! Lachend und scherzend stand man beieinander, bis einer auf die Idee kann, einige Stühle und Tische auf die rechte Straßenseite zu stellen und weiter zu feiern. Ferdi Baumgarten stiftete noch ein Fässchen Bier. Die spontane Feier ging erst gegen Abend zu Ende.

Für uns Pänz war sie eine willkommene Unterbrechung des Alltags und mit viel Spaß verbunden.

* * *

Zurück zu den Erinnerungen von Margarete Scheuer:

> Für jedes Kommunionkind einen "Baumstamm"

Hatten bei der Vorbereitung auf das Fronleichnamsfest viele Leute mitgewirkt, so kamen aber auch Einzelpersonen im Laufe des Jahres zum Einsatz, der vor allen den Kindern galt. Einmal im Jahr setzten sie ihre Talente sichtbar und spürbar dafür ein.

Bei ihrem Blick zurück erscheint Frau Scheuer heute Anna Buscher wie eine gute Fee. Wie gerne gingen die Kinder der Knolljass zu ihr, denn sie hatte das ganze Jahr über Gebäck, was sie den Kindern jedes Mal liebevoll und voller Stolz in die Hände drückte. Ganz besonders mochte sie den Weißen Sonntag mit den festlich gekleideten Kindern.



Die "Knolljässer Pänz" vor dem Haus Lanzerath, um 1938. Ganz rechts präsentiert Bertram Wollersheim seine "Kommunionsuhr". Foto: Archiv AK-Heimat

Das war ihr Tag, an dem sie den Kommunionkindern und deren Familien eine Freude machen konnte. Dann backte sie für jedes Kommunion-

kind auf der Vorgebirgsstraße einen Kuchen, den man "Baumstamm" nannte.

Mit Geschicklichkeit, be-dingt durch lange Er-fahrung, stellte sie einen Kuchen her, dessen Ver-zierung jeden in Staunen versetzte.

Es sollte nämlich alles möglichst echt aussehen.

Eine Bisquitrolle, gefüllt mit brauner Buttercreme, war der Stamm, von dem sie als nächstes die Enden abschnitt. Diese, sowie der ganze Kuchen wurden dann mit Buttercreme überzogen und zwar nicht glatt, sondern etwas ungleich, damit es eben einer Baumrinde glich. Dann drückte sie die abgeschnittenen Enden seitlich auf die Oberfläche des Kuchens und schon sahen sie wie zwei gestutzte Ast-Enden aus.

Um das Ganze für die Kinder noch attraktiver zu machen, spritzte Frau Buscher noch ein Nest aus Buttercreme dazu. Zur Freude aller lagen in diesem, Vogelnest" lauter kleine, eiförmige, bunte Kamellen.

"Das Auge isst mit!" hieß es schon immer.

> Alles oone Fernsehen.

De Wöngkte war füe ahl Löck om Land em alljemeene en ruhije Zick. Die Nobeschfraue soßen off möt menge Motte zesamme bei oss en de Stov. Do wued jestreck, vezällt, "Mensch ärjere dich nicht" jespellt, on Sprute jelässe.

Dobei jeng et janz schön robuss zo. Von de Sprute kohm ze ierz ne jruße Bärm op de Desch. Dann fengen die Fraue aan, jäele on schläschte

Blääde von de Rüsje ze trenne. Die enzelne, saubere Rüsje worften se en Versteijerungskeste, die nävven ene stonten. Dä Avfall bleev om Desch lieje, bös et net mieh jeng. Dann wued dat Janze möt enem Ruck onge de Desch jeschäet on späde zesamme jekähet. Dat war dann Veehfoode füe de lange Wöngkte.

Meng Spellkameradinnen on isch däten oss jäen en de wärme Stov ophaale, öm janz höesch ze lausche. Ongen de Fraue waren nämlich och von einije Mädche de Omas dobei.

Mir hann oss herrlich amüsiert on jedesmol ongenande jesät:

"Die vezällen jo emme et selbe."

Ävve, dat konnt oss Mädcheclique och net dovon avhaale, dä ahle Frau beim Vezälle emme wedde zozehüre.

Meng Motte jeng och an maneche Ovende en de Nobeschaff Sprute lässe. Se jeng at ens bei Magers on at ens bei Dückse.

(Fortsetzung ım nachsten Heimatboten)
······································

"Krautwischtag" - neu entdeckt

In Bayern ist der 15. August (Maria Himmelfahrt) heute noch ein Feiertag, der mit Prozessionen, Messen und Andachten begangen wird. Dies war auch bei uns früher so. Maria Himmelfahrt war zugleich der Tag der Kräuterweihe (Krautwischtag) und als solcher bekannt seit dem 9. Jh.

Woher die Verbindung zu Maria Himmelfahrt kommt, ist nicht bekannt. Die Sträuße, die man mit in die Kirche nahm und segnen ließ, wurden in Haus, Stall und Speicher aufgehängt, aufs Feld gebracht und sonst noch zu vielen Anlässen gebraucht. Diese bunten Pflanzen und Blumen gaben dem Tag liebliche Namen, wie Krautwischtag oder Büscheltag.

Der Brauch galt bei uns lange Jahre als verloren, jetzt aber praktiziert man ihn wieder in vielen Pfarreien. Mit einer Kräuterwanderung, die die örtliche Gruppe der Katholischen Frauengemeinschaft (kfd) 2012

per Fahrrad unternahm, wurde dem Brauch auch in Heimerzheim neue Bedeutung und Aufmerksamkeit zuteil.

Die Zahl der Kräuter ist biblischen Ursprungs und bezieht sich auf die heilige Zahl sieben, auf die acht Seligkeiten und die zwölf Apostel. Regional stand die Anzahl im Strauß fest. Oft galten sieben Pflanzen als Minimum.

In Heimerzheim nahm man selt-



kfd-Frauen binden Kräutersträuße

samerweise nur das Wermutkraut hierzu, welches im Volksmund "Krokwöisch" genannt wurde. Unter den Heilkräutern befinden sich die Königskerze -Verbascum- zur Wundbehandlung, der Schachtelhalm - Equisetum- bei Geschwüren und Hautkrankheiten. Die Schafgarbe - Achilea- ist galleanregend und hilft bei Magenbeschwerden, der Beifuß -Artemisia- wirkt krampflösend, die Kamill -Chamimilla- nimmt man zum Heilen und bei Koliken, der Wermut -Artemisia absinthum- hilft bei Magenbeschwerden. Das Johanniskraut -Hypericum- wirkt beruhigend bei seelischen Störungen, der Salbei -Salvia officinalis- bei Halsschmerzen, Arnica -Montana- bei Blutergüssen und Insektenstichen, die Pfefferminze -Mentha- bei Magenempfindlichkeit, Baldrian -Veleriana- beruhigend und schlaffördernd, Lavendel -Lavandula- als Umschlag bei Schwellungen.

Zwei Segenswünsche zur Kräuterweihe

von Jutta Schnitzler-Forster

Ich wünsche Dir die Unverwüstlichkeit, Tatkraft und Lebensfreude, die im Löwenzahn steckt.

Ich wünsche Dir die Lebensfreude und die Kraft der Sonne, die das Johanniskraut in Dir wecken kann.



Kräuterweihe in der Kirche Fotos: K. Limpinsel

Neben dem Einsatz als Arznei erhofften sich die Menschen von geweihten Kräutern auch Schutz vor Naturkatastrophen. Daher fanden die Sträuße überall ihre Verwendung.

Vielerorts mischten die Bauern den geweihten Kräuterstrauß unter das Viehfutter, um die Tiere vor Seuchen und anderem Unheil zu bewahren. Schwere Gewitter lösten bei den Menschen Angst und Furcht aus.

Um Blitz und Donner vom Wohnhaus abzuhalten, war es Brauch, die geweihten Kräuter im Herd zu verbrennen oder sie auf die heiße Herdplatte zu legen, damit sich Rauchschwaden bilden konnten, die wie ein Bittgebet nach oben stiegen. Früher hatten die Menschen eine enge Verbindung zur Natur und dem, was sie gab, und fühlten sich oft untrennbar verbunden mit Feld, Wald und Flur. Sie lebten von dem, was der Ackerboden, der Wald, die Wiesen und der Garten erbrachten.

Bei Krankheiten wirken heute neu entwickelte Medikamente rascher und intensiver als Heilkräuter; und bei Gewitter gibt uns der

Blitzableiter die nötige Sicherheit im Haus. Trotz dieses rasanten Wandels kommen in der jetzigen Zeit mehr und mehr Bedürfnisse und Sehnsucht nach einem neuen Umgang mit Ursprünglichkeit, Natur und Ritualen auf.

Ein besonderes Erlebnis gab es in Heimerzheim 2011 am Abend nach der Kräuterweihe. Nach Süden ziehende Störche erreichten tagsüber unser Dorf. Am Abend hatten sie sich ruhig und sicher auf dem Kirchendach und auf dem Kamin des Pfarrhauses niedergelassen. Somit erinnerten sie schon sehr früh an die bevorstehende kalte



Störche auf dem Pfarrhaus Foto: G. Schmidberger

Jahreszeit. Alle Anwesenden waren begeistert von den großen, weißen Vögeln. Ein schneller Fotograph kam noch zum Einsatz und hielt das Naturschauspiel für immer fest.



Auch die Kräuterweihe steht nun wieder fest im Heimerzheimer Brauchtum. Vielleicht gibt es heute andere Anliegen, den Brauch wieder zu pflegen und lebendig zu halten.

Zumindest kann ein bunter, wohlriechender Kräuterstrauß auch einen modernen Wohnraum schmücken.

Christa Alef / Gerta Bauer

* * *

Über Dress-Ohm und die Heimerzheimer Familie Sass

> Ein Rosenmontags-Kater

Herr Sass, der alte Heimerzheimer Uhrmacher, war ein leidenschaftlicher Verfechter von handwerklicher Qualität. Billige Uhren aus einem Kaufhaus waren ihm ein Gräuel und nach seiner Meinung nach einfach "Dress". Er weigerte sich strikt, solche Uhren zu reparieren, ja er schickte Kunden, die ein solches Ansinnen an ihn stellten, aus dem Laden. Diese ortsbekannte Meinung untermauerte noch zusätzlich seinen Spitznamen "Dressohm", den er schon wegen seiner Garten-Liebhaberei mit Naturdünger in Form von Pferdeäpfeln trug. (siehe Bericht

In einer Fußgruppe im 1957er Rosenmontagszug trieben es einige Jungen auf die Spitze und drehten den Spieß um, wie unser Foto zeigt. Sie bezeichneten die die Uhren von "Dressohm" Herrn Sass als "Dress".

im Heimatboten Nr. 19)

"Die Uhre vom Dressohm senn Dress"



Am Aschermittwoch mussten die Eltern der Lausbuben, so wissen alte Heimerzheimer zu berichten, bei Herrn Sass Abbitte leisten und sich öffentlich in der Presse für ihre Kinder entschuldigen, damit aus dieser Art "Geschäftsschädigung" nicht ein gerichtliches Nachspiel wurde.

Georg Schmidberger

"Wir haben keine Lust mehr"

Meine Schulkameradin Karola Ellmer hat im Heimatboten Nr. 19 über den "Dröss-Ohm" berichtet. Auch ich möchte eine Anekdote zur Familie des Dröss-Ohm beitragen.

Bis zum Luftangriff am 3. März 1945 wohnten wir in einem kleinen Haus (wo jetzt das Möbelhaus Rupperath steht) bei zwei alten Tanten. Man nannte sie Krölls Grit und Krölls Lisa. [Bis vor kurzem kannte ich den Nachnamen nicht. Doch meine Schwägerin klärte mich auf, sie hießen Trimborn.] Nachdem wir beim Angriff ausgebombt waren, zogen wir auf den Metternicher Weg zu Familie Hambach +. Hier wohnten wir sieben Monate, bis mein Opa Heinrich Meier sein Haus, welches auch von den Bomben stark beschädigt war, mit Hilfe seiner Söhne repariert und wieder bewohnbar gemacht hatte. So zogen wir mit unserer Mutter, (mein Vater war im Januar 1945 in Ungarn gefallen) zu unserem Opa, Hauptstraße 107.

Nun wohnte uns schräg gegenüber Familie Sass, der besagte Dröss-Ohm mit seiner Frau und zwei Söhnen, Josef und Heinrich. Josef war Sternengucker, Heinrich hatte ein Uhrengeschäft in Bonn in der Kölnstraße, so wie sein Vater hier in der Säustraße. Frau Sass war eine sehr religiöse Frau, so erinnere ich mich.

Ganz schnell entwickelte sich eine Freundschaft zwischen uns und Familie Sass. Zu Weihnachten packte meine Mutter eine Tüte mit selbst gebackenen Plätzchen und ein paar Süßigkeiten und schickte mich als Engel am Weihnachtsmorgen zu Familie Sass. Das Gedicht, das ich jedes Jahr vortrug, habe ich heute noch im Ohr:

"Christkindchen kündet den Menschen auf Erden, heute soll überall Weihnachten werden. Da beginnen die Glocken zu klingen, rings in der Luft ist ein Jauchzen und Singen, Christkind naht, lasst fröhlich uns sein, denn heute soll überall Weihnachten sein!"

Man konnte dann die Freude im Gesicht der alten Leute sehen.

Wenn es dann Frühjahr wurde, gingen wir, mein Bruder Heinz und ich, mit Frau Sass in den Wald. Manchmal ging unsere Mutter mit. Sie litt an Asthma und wenn sie sich nicht wohl fühlte, gingen wir zu dritt; auch an dem Tag, um den es hier geht. Im Mai pflückten wir Maiglöckchen und im Herbst sammelten wir Pilze mit ihr. Im Wald angekommen hatten Heinz und ich schnell die Nase voll. Wir überlegten nach Haus zu gehen. Gedacht, getan – als Frau Sass ein gutes Stück von uns weg war, riefen wir in den Wald: "Frau Saaass, wir haben keine Lust mehr, wir hauen aaab!" Natürlich vermisste Frau Sass uns bald. Als sie uns nicht fand, machte sie sich schnell auf den Heimweg. Da Heinz und ich einen Umweg nach Haus machten, traten wir fast gleichzeitig in den Hof. Frau Sass war wütend. Doch als sie uns beide wohlauf sah, war sie froh und lächelte.

Wir mussten uns trotzdem bei ihr entschuldigen. Die Generalpredigt unserer Mutter war uns sicher. Es war ja auch von uns beiden kein schöner Zug der alten Frau gegenüber!

Übrigens, Herr Sass (Dröss-Ohm) wurde 100 Jahre und 1 Tag alt, so sagte mir Arnold Schwark. Er besuchte Herrn Sass regelmäßig mit Malermeister Krahe bis zu seinem Tode im Altenheim.

Marlene Bauer

Leserbriefe

Lieber Hermann,

ich wurde bereits auf Deinen Artikel ("Künstler unter uns" Nr. 19/2012) im aktuellen Boten angesprochen... Tendenz: "Das ist ja mal die Wahrheit"...was das auch immer bedeuten mag.

Danke für Deinen kulturellen Einsatz bzgl. Aufmunterung und Verständnis für die Kunst im Allgemeinen. Mein Vorschlag: Die 3 Bäume im Kreisel nach Metternich könnten zu Weihnachten als Christbäume fungieren und den Ortsbeginn erleuchten - und jeder Bürger stiftet

eine Kugel (als sinnstiftende Aktion für das Gemeinschaftsgefühl). Das wäre keine Kunst, aber ein Signal für "Unser Dorf will ein Beispiel geben".

Aber offensichtlich taugen sie nicht mal als Brennholz, Maibaum oder Sprayerhintergrund - sonst wären sie schon längst dem Vandalismus zum Opfer gefallen.

Herzliche Grüße von der Seitenalm Wolfgang Winkel, Heimerzheim

Lieber Herr Schlagheck,

auch die neue Ausgabe des Heimatboten hat "beim Lesen wieder viel Spaß gemacht", wie Sie es ja auch ausdrücklich im Vorwort den Lesern wünschen.

Zum Artikel betr. "Antonius, der Schutzpatron der Haustiere" möchte ich noch gerne anmerken, dass nicht nur in Arzdorf ich wusste bisher nicht, dass dort eine Antoniuskapelle steht), sondern auch in Niederdrees und in Straßfeld der heilige Antonius (der Einsiedler) als Pfarrpatron verehrt wird. In Straßfeld ist am 17. Januar die Klein-Kirmes, die früher immer groß gefeiert wurde, mit Tanz am ersten Tag und einer Aufführung des damaligen Theatervereins am zweiten Kirmestag. Heute ist das überwiegend dem zeitgleich tobenden und tosenden Karneval zum Opfer gefallen, wobei die Auflösung des Theatervereins Ende der 1960-er Jahre meinem Vater zufolge an der Konkurrenz durch das Fernsehen lag (Millowitsch- und Ohnesorg-Theater, die die Zuschauer natürlich professioneller unterhalten konnten als eine Heimatbühne).

Aber zumindest in der Kirche haben wir die Tradition des Antoniusfestes immer noch mit einem feierlichen Hochamt, dem Gesang des Kirchenchores und der Austeilung der Antoniusbrote (früher auch noch Segnung des Antonius-Weihwassers) begangen.

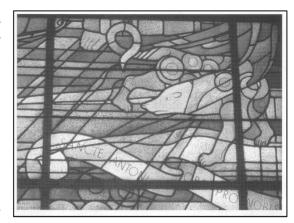
Herzliche Grüße aus Metternich!	
Ihr	
Hubert Peters	

Anmerkung der Redaktion:

Auch in Niederholtorf auf der anderen Rheinseite wurde von alters her der Heili-

ge Antonius verehrt. Nach der Überlieferung blieb der Ort, der weitgehend von der Viehzucht lebte, durch die Fürbitte des Heiligen einmal von einer drohenden Schweinepest verschont. Zum Dank wählten die Holtorfer ihn zum Schutzpatron ihrer 1929 neu gegründeten Pfarre.

Dargestellt ist er im letzten Fenster auf der Nordseite vom Haupteingang der Kirche in Niederholtorf.



* * *

Der Swistbach - friedlich aber mit Tücken

Im letzten Heimatboten (HB Nr. 19) wurde von uns ein Foto veröffentlicht, auf dem ein PKW im Swistbach gelandet ist, anscheinend ohne Verletzung des Fahrers. **Georg Schmidberger** ergänzt und macht deutlich, dass der Swistbach auch weniger friedlich sein konnte:



Nach dem Foto zu urteilen, ist der Unfall wohl sehr glimpflich abgelaufen, wenn man sich vorstellt, wie schlimm er hätte ausgehen können.

Der Swistbach in Heimerzheim, so friedlich er auch dahin fließt, hatte und hat immer seine Tücken. Neben den kleinen Swisthochwässern, die fast jedes Jahr vorkommen, sind uns allen zwei Hochwasserkatastrophen aus den Jahren 1961 und 1984 in Erinnerung, die gottlob keine Menschenleben sondern nur erhebliche Sachschäden verursachten.

Darüber hinaus gibt es allerdings Meldungen über etliche tragische Unfälle, die mit dem Tode endeten:

Am Swistbach-Stauwehr, welches sich bis etwa 1950 in der Nähe der Holzbrücke an der Heimerzheimer Quellenstraße befand, ertrank am 23. Mai 1919 *Peter Balg*. Mit ihm ertrank auch *Johannes Schneider*, der versucht hatte, ihn zu retten.

Am 29. Februar 1937 kam an dieser Stelle auch der 3jährige Heinrich Züll, wohnhaft auf dem Raupenbuschweg, im heftigen Strudel des Wehres ums Leben.



Peter Balg (1916)

Der Heimerzheimer Matthias Hennes von der Schulstraße (heute Bornheimer Straße) ertrank am 9. Februar 1964 auf seinem Heimweg aus einer Gastwirtschaft im Swistbach.

Darüber hinaus sind Berichte über etliche Beinahe-Katastrophen bekannt. Ein amerikanischer Panzer stürzte am 7. März 1945 von der Brücke an der Burg in die Swist. Über das Schicksal der Panzerbesatzung ist nichts bekannt. 1959 geriet ein Lastwagen mit Anhänger in den Swistbach, weil der Fahrer nicht mehr daran gedacht hatte, dass die alte Brücke an der Brückenstraße abgerissen worden war und sich mit der neuen Brücke auch die Verkehrsführung geändert hatte.

Ferner weiß man von einigen Heimerzheimer Zeitgenossen, dass sie nach einer ausgiebigen Zechtour mit oder ohne Fahrrad im Bach landeten. Entweder konnten sie sich selbst aus ihrer misslichen Lage befreien oder hatten glücklicherweise eine beherzt zupackende, lebensrettende Begleitung dabei.

Der nächste Heimatbote Nr. 21 soll Anfang November 2013 erscheinen!

Ihre Beiträge werden bis zum 31. August 2013 an die Redaktion erbeten.

Auch alte Bäume hätten eine Menge zu erzählen ...

... wenn sie sprechen könnten (s. Gedicht "Dä ahle Boom" von Udo Ellmer im HB Nr.19/2012). Immerhin werden viele Bäume deutlich älter als wir Menschen, wenn man sie lässt. Über einige der Baum-Veteranen und über sonstige historische Bäume in und um Heimerzheim soll hier berichtet werden.

Da ist zunächst der *Kuckboom*, eine knapp 300-jährige Stieleiche am Hotel Weidenbrück. Warum der Baum so heißt, ist heute nicht mehr eindeutig zu ermitteln. Es gibt zur Erklärung zwei Versionen: Die eine orientiert sich am Namen des benachbarten Flurstücks "Am Kuckucksbusch". Also könnte



Naturdenkmal "Kuckboom" 2013 Fotos: H. und R. Schlagheck

Kuckboom eine Abkürzung von Kuckucksboom sein. Die andere Version ist: Aus der Krone des stattlichen Baumes hatte man schon früher einen guten Überblick über den ganzen Ort, so dass in trockenen Sommerzeiten Brände schnell erkannt und deren Bekämpfung durch Rufmeldungen in den Ort in Gang gesetzt werden konnten.

Willi Weidenbrück hat vor rd. 40 Jahren den *Kuckboom* offiziell als Naturdenkmal anerkennen lassen. Sein Freund, der Baum, ist dank der jährlichen Pflege und abstützender Maßnahmen (wegen der Hanglage) noch voller Saft und Kraft. Da haben es andere Bäume schwerer, so alt zu werden.

Ganz natürlich ist mit zunehmendem Alter der Bäume die Nutzung für Bau- und sonstige Holzzwecke, beispielsweise für einen tragenden Dachstuhl oder für kostbare Zimmer-Möbel. In der Regel werden die für eine wirtschaftliche Nutzung bestimmten Eichen, Buchen oder Kiefern um die 100 Jahre alt, d. h. sie sind aus heutiger Sicht meist vor dem 1. Weltkrieg (1914-1918) und damit vor mehreren Generationen gepflanzt worden. Bei ihrer Höhe ist zu bedenken, dass alleinstehende Bäume sich freier entfal-

ten und damit größer werden können als Bäume im Verbund und damit in Konkurrenz um günstige Licht- und Bodenverhältnisse im Wald.

Für Größe und Alter der Bäume spielt natürlich auch eine erhebliche Rolle, dass sie widerstandsfähig gegen alljährliche Herbst- und Winterstürme sowie Krankheiten bzw. Schadinsekten sind.



Grenzlinde am Schäferskreuz

Es gibt noch einen dritten Grund, der einzelne Bäume daran hindern kann, groß und stattlich zu werden. Betrachtet man z. B. die Linde näher, die mit ihren Zweigen und Blättern das *Schäferskreuz* an der Parkstraße nach Ollheim beschützt, so scheint der Stamm aus mehreren zusammengewachsenen Bäumen zu bestehen.

Ich denke, das ist ein alter Grenzbaum,

Grenzbäume wurden in früheren Jahr-

hunderten an markanten Stellen in der Feldflur oder im Wald gepflanzt. Dabei wurden mehrere junge Laubbäume wie Eichen, Buchen, Linden z. T. spiralförmig miteinander verbunden; die Spitzen wurden abgebrochen und kurz gehalten. Die so verkrüppelten Bäume sind in der Folge natürlich langsamer gewachsen als die normalen gleichaltrigen. Für eine Holznutzung waren sie ziemlich uninteressant, so dass man sie in Ruhe ließ.

Ein anderer historischer Grenzbaum ("Grenzlinde") neben dem ehemaligen WIWEB-Institut ist leider vor wenigen Jahren einem Sturm zum Opfer gefallen. Um dieses Schicksal dem Grenzbaum am Schäferskreuz zu ersparen. sollten – wie früher üblich – die Baumspitzen gekappt werden. So könnte verhindert werden, dass auch dieser historische Baum eines Tages auseinanderbricht.

Ein weiterer Grenzbaum (Eiche) steht in der Nähe des Dützhofes der Familie Rheindorf an der Nebenstraße in Richtung Hemmerich.

Wenden wir uns dem Park der Burg Heimerzheim zu. Den *Burgpark* kennzeichnet ein überdurchschnittlicher Bestand vor allem an älteren, hochgewachsenen Eichen und Buchen, letztlich, weil dies von der Familie von Boeselager über Generationen so gewollt wurde. Gerade jetzt im Frühjahr geht unser kritischer Blick so manchen Stamm entlang in die Baumkronen, um festzustellen, wie frisch und gesund sich nach dem Winter die Blätter präsentieren.

Während die meisten Bäume im Burgpark weiter an Umfang zugenommen haben (eine Eiche hält im Burgpark aktuell den Rekord mit einem Umfang von 5,30 m), kann man bei anderen nur noch erahnen. wie alt sie waren, als sie altersschwach umfielen oder - weitgehend hohl –gefällt werden mussten. Ein Beispiel dafür ist die gedrungene alte Eiche, die im Burgpark neben der Brücke über die Swist stand (s. Bild). Sie wurde 2011 aus Sicherheitsgründen gefällt. Um den "Berg Tabor" findet man das Baumgerippe mit anderen zusammensinkenden oder schon liegenden alten Baumriesen. (S. auch "Berg Tabor"; HB Nr. 8/2008.)

Trösten wir uns damit: Das einzig Beständige im menschlichen Leben ist nun mal der Wandel. So gibt es seit Herbst 2012 auch die Brücke über die Swist nicht mehr, nachdem sie einige Zeit aus Gründen der Verkehrssicherheit für den Übergang





Wieder ein Veteran weniger; Vergleich 2011/2013

gesperrt war. Trockenen Fußes kommt man nun nicht mehr direkt von einem Teil des Burgparks in den anderen.

Geblieben ist den Bewohnern um den Mühlenberg dagegen ein vertrauter Klang aus dem Burgpark heraus: Das Rufen des Waldkauzes in klaren, kalten Winternächten aus manchem der älteren Bäume mit kleineren und größeren Astlöchern.

Nachdem wir im Burgpark am vorherrschenden alten Baumbestand Maß genommen haben, erscheinen manche der älteren Bäume im *Kottenforst* gar nicht mehr so erhaben. Das liegt mit daran, dass der Kottenforst bewirtschaftet wird und hier aus dem Bestand regelmäßig Bäume zur Holz-

nutzung eingeschlagen werden. Und doch gibt es auch im Kottenforst einige Baumpersönlichkeiten, die ein stattliches Alter erreicht haben und andere überragen. (Es bestätigt sich immer wieder, dass ein alleinstehender Baum viel größer wirkt als er in Wirklichkeit ist. Stünde er neben anderen stattlichen Kollegen, so würde er dort kaum auffallen.)

Die "Kronen"-Buche an der "Burg Eldernmaar" (s. HB Nr.16; Okt. 2011 über die Maare im Wald) hält mit einem Umfang von 4,60 m allerdings jedem Vergleich mit anderen Buchen in der Gegend stand.



Buche an der Burg Eldernmaar 2013

Zu den markantesten Bäumen im Kottenforst gehört die sog. "Krause Eiche" an der "Kölschen Straße", dem Verbindungsweg vom Viehtriftweg zum Parkplatz Dützhof. Die eindrucksvolle Eiche hat einen Umfang von 5,60 m und gilt mit mehr als 400 Jahren als eine der ältesten im Kottenforst. Die "Krause Eiche" hat danach als junger Baum sogar den 30jährigen Krieg erlebt, der von 1618 – 1648 stattgefunden und auch die hiesigen Ortschaften und darin lebenden Menschen über Jahre mit Plünderung, Brandschatzung und Tod durch umherziehende Soldaten-Banden heimgesucht hat.

Die "Krause Eiche" war immer wieder Ziel von Klassenwanderungen mit gemeinsamem Umfassen des Stammes. Daran haben aber auch Erwachsene ihren Spaß (gehabt).

Die Brüder Alef beim Umfassen der "Krausen Eiche" 1932; Foto: privat



Die Geschichte der Bäume zeigt: Angesichts der unterschiedlichen Gefahren und Nutzungsformen erreichen nur vergleichsweise wenige eine stattliche Größe. Und wenn dann sind sie wegen ihrer aus dem Kronendach herausragenden Höhe auch wieder gefährdet.

So ist 2011 in den über 100 Jahre alten Mammutbaum an der Ballenmaar 2011 der Blitz eingeschlagen. Die Einzelteile haben sich am Fuße des ehemaligen Baumriesen aufgetürmt.

Irgendwann ereilt es auch den stattlichsten Baum. Aber auch als Totholz hat jeder Baum noch einen großen Nutzen im und für den Wald. Denn auf ihm, in ihm und von ihm leben viele kleinere und größere Tiere z. T. auch Pflanzen, die in ihrer Gesamtheit in der Natur die sog. "biologische Vielfalt" sichern.



Mammutbaum an der Kottengrover Maar



Und wie sind die Mammutbäume in den Kottenforst gekommen? Der weitgereiste Philipp von Boeselager hat um 1890 junge Mammutbäume aus Amerika mitgebracht und im Kottenforst gepflanzt.

Wenden wir uns abschließend noch zwei weiteren älteren Baumgruppen zu.

Charakteristisch für die Umgebung um Burg Kriegshoven sind die Kastanienbäume, die als *Allee von zwei Seiten auf Burg Kriegshoven* hinführen. Die ältesten Kastanien hat Emil Wülfing um 1870 gepflanzt. 2008 wurden sie aus Gründen der Verkehrssicherung gestutzt. Der Anblick war zunächst

gewöhnungsbedürftig. Inzwischen haben die Bäume aber viele neue Triebe entwickelt, sie sind verkehrssicherer und bei Sturm weniger gefährdet. "Die Rosskastanien werden leider von einem Bakterium befallen, gegen das eine Behandlung nicht möglich ist", so Friedrich von Scherenberg. Hoffen, wir, dass uns dennoch die Kastanienallee lange erhalten bleibt.



Kastanienallee 2008

Der Höhenzug zwischen Weilerswist und Dünstekoven war bis in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts jedes Frühjahr wegen der zahlreichen Obstbäume ein einziges Blütenmeer. Die auf dem Titelbild dieses Heimatboten erkennbaren wenigen Kirschbäume "auf der Alm" sind nur noch ein kleiner Rest dieser ehemaligen attraktiven Kulturlandschaft. Denn die Hanglagen wurden nach und nach als beliebtes Wohngebiet bebaut. Vielleicht gibt es ja die Chance, die verbliebenen Kirschbäume durch Neuanpflanzung wieder einer ansehnlichen Streuobstwiese werden zu lassen. Das traditionelle Rodeln bei Schnee auf der Alm sollte allerdings weiterhin möglich bleiben.

H. Schlagheck

Ihr opfiker in Heimerzheim herrmann optik



Kölner Straße 56 · 53913 Swisttal-Heimerzheim Tel.: 0 22 54 . 60 11 20



Super Brillen! Super Preise! Super Service!





Sybrille Herrmann

Öffnungszeiten: Mo-Fr: 9-13 Uhr und 14-19 Uhr

Sa: 8 - 14 Uhr

E-Mail: herrmann optik@t-online.de

Web: www.facebook.com/HerrmannOptik